

mit 810 000 Gläubigen. Ihr Oberhaupt *Ignatius IV. Hakim* warnt allerdings vor zu großen Erwartungen; die Hoffnung und das Vertrauen würden alle Christen miteinander verbinden. Ähnlich sieht es der Patriarch der syrisch-orthodoxen Kirche (160000 Mitglieder) *Ignatius Zakka I. Iwas*. Jede Konfession habe ihre eigene Tradition, aber man sei so etwas wie lebendiges Urgestein in Syrien: „Wir werden respektiert, aber wir müssen auch untereinander und mit dem Staat zusammenarbeiten.“ Größere Gruppen machen in Syrien ferner die armenisch-orthodoxen Christen aus (120000), aber auch Melkiten (80000), armenisch-katholische und syrisch-katholische Gläubige (15000 bzw. 20000), einige Lateiner, Maroniten (10000) und evangelische Christen prägen das Bild.

Die Patriarchen und Bischöfe sind häufig im Libanon oder dem Irak geboren. Durch Flüchtlingsbewegungen oder Synodenwahl haben sie den Weg nach Syrien gefunden, wo es besonders im Euphratgebiet noch Gemeinschaften der chaldäischen Kirche gibt (rund 7000 insgesamt in Syrien, im Irak allein 180000). Die einst verfolgte assyrische Kirche des Ostens zählt heute in Syrien noch knappe 30000 Mitglieder (im Irak rund 80000). So gut wie alle Konfessionen finden sich in Damaskus und Aleppo; aber auch in anderen größeren syrischen Städten sind Pfarrbezirke oder Bischofssitze eingerichtet. Allein in Aleppo sind elf Konfessionen vertreten, davon neun mit einem eigenen Bischof. Hier ist unter anderem auch die kleine Minderheit der „National Evangelical Synod of Syria and Lebanon“ angesiedelt.

Die Kirchen haben das Recht auf Eigentum ebenso wie auf die Verbreitung publizistischer Erzeugnisse, die sich auf kirchliche Fragen beschränken. Finanziell sind die Konfessionen auf Beiträge ihrer Mitglieder angewiesen, darüber hinaus versuchen sich die Kirchen im Bildungs- und Erziehungsbereich und in der Bereitstellung einer medizinischen Grundversorgung zu engagieren. Kleinere Krankenhäuser sind genauso in christlicher Hand wie Sozialeinrichtungen, Behinderten- und Pflegeheime. Den Caritaseinrichtungen auf katholischer Seite kommt dabei eine bis heute unverzichtbare Aufgabe zu.

Um die religiöse Erziehung zu sichern, halten die Kirchen Sonntagsschulen ab, außerdem versuchen die christlichen Minderheiten ihre jeweilige Tradition mit dem Anspruch zu vermitteln, auch andere Traditionen zu verstehen und als ergänzende Elemente anzuerkennen. Durch Bibelgespräche, Glaubensunterweisung und eine gezielte Jugendarbeit haben die Kirchen in den vergangenen zehn Jahren einen neuen Zulauf bekommen. Häufig suchen Jugendliche gerade bei der Kirche grundlegende Werte und Zukunftsperspektiven, die der sozialistische Staatsapparat nicht ohne politische Einseitigkeiten vermitteln kann. Es wird deshalb gerade Aufgabe der Kirchen sein, künftig für eine intellektuelle und politisch denkende Schicht in der Bevölkerung Sorge zu tragen, die auch nach Assad die christlichen Minderheitenanliegen zu artikulieren vermag.

*Matthias Kopp*

## Kurzinformationen

### Vorbereitungsdokument für die zweite Europasynode

Mit der Veröffentlichung der „Lineamenta“ (vgl. den Text in: *Osservatore Romano*, 30./31.3.98) hat der offizielle Vorbereitungsprozeß für die zweite Sonderversammlung der Bischofssynode für Europa begonnen. Die erste Europasynode fand Ende 1991 statt (vgl. HK, Februar 1992, 65 ff.). Eine zweite wurde von Johannes Paul II. bei seinem Deutschlandbesuch im Juni 1996 im Berliner Olympiastadion angekündigt und wird 1999 als letzte in der Reihe der kontinentalen Bischofssynoden vor dem Jubiläumsjahr 2000 abgehalten. Die „Lineamenta“ stehen unter der Überschrift „Jesus Christus, lebendig in seiner Kirche, Quelle der Hoffnung für Europa“, die vermutlich auch das Synodemotto abgeben wird.

Der Text befaßt sich in einem ersten Teil mit der geistigen Situation Europas vor der Jahrtausendwende und zeichnet dabei ein eher düsteres Bild: So heißt es z. B., im Westen wie im Osten Europas verbreiteten sich die „Übel eines oft von den Werten der Person und des Geistes losgelösten menschlichen Fortschritts“. Es sei in Europa das Bemühen wahrzunehmen, den Bezug auf den christlichen Glauben als Fundament und Ursprung der europäischen Kultur und ihrer Einheit zu eliminieren. Der zweite Teil des Vorbereitungsdokuments handelt von Jesus Christus als dem in seiner Kirche Lebendigen, der dritte von Jesus Christus als Quelle der Hoffnung. Dabei wird sehr stark das Evangelium von Jesus Christus als die wahre Antwort auf die Fragen und Unsicherheiten im heutigen Europa herausgestellt. Die Kirche habe einen Dienst an den eu-

ropäischen Völkern auszurichten, „die nach den sozialen und politischen Enttäuschungen, angesichts der Ausbreitung des Liberalismus und des Ökonomismus sowie auch des Verlusts der Hoffnung und des Sinns für die Tradition am Ende des zweiten Jahrtausends die Verkündigung des Evangeliums von der Erlösung brauchen“. Den „Lineamenta“ ist neben einschlägigen Äußerungen Johannes Pauls II. aus den letzten Jahren zum Thema Europa eine Liste von Fragen beigefügt, die den Bischofskonferenzen als Leitfaden für ihre Stellungnahmen zur Synodenvorbereitung dienen sollen. Bis zum 1. November dieses Jahres sollen die Stellungnahmen beim Synodensekretariat eingehen. Es wird empfohlen, in den Bistümern Europas die „Lineamenta“ zu verbreiten und zu diskutieren, um so möglichst repräsentative Antworten zu erzielen.

## Johannes Paul II. besuchte zum zweiten Mal Nigeria

Johannes Paul II. besuchte vom 21. bis 23. März das westafrikanische Nigeria – nach 1982 zum zweiten Mal. Kirchlicher Höhepunkt dieser 82. Auslandsreise des Papstes bildete die Seligsprechung des Priesters und Trappistenmönches *Ciprian Tansi* (1903–1964) vor zwei Millionen Menschen in der südostnigerianischen Katholikenhochburg Onitsha. In seinen Ansprachen während dieses Besuches hielt der Papst seinen Zuhörern in dem von Kriegen, Korruption, Elend und Kriminalität geplagten Kontinent den Asketen Tansi als glaubwürdiges Vorbild vor Augen. Die Begeisterung, mit der die Seligsprechung gefeiert wurde, zeigte über den unmittelbaren Anlaß hinaus die Bedeutung dieses Schrittes für die afrikanischen Katholiken. Mit Spannung war erwartet worden, wie der Papst dem nigerianischen Machthaber General, *Sani Abacha*, begegnen würde. Der Papst kam nach Nigeria im Wissen, daß Abacha versuchen würde, die Reise propagandistisch als Erfolg für die eigene politische Sache auszuschlachten. Anders als der Papst hatte US-Präsident *Bill Clinton* bei seiner jüngsten Afrikareise Nigeria gemieden. Vom benachbarten Ghana aus prangerte Clinton die Militärdiktatur Abachas als eines der großen afrikanischen Übel an. Der Papst mischte sich wiederholt in seinen Ansprachen in die politischen Angelegenheiten seines Gastlandes ein und forderte ein Ende der Unterdrückung und einen Übergang zu demokratischen Verhältnissen. Bei einem Höflichkeitsbesuch bei Abacha in der Hauptstadt Abuja setzte Johannes Paul II. sich für die Begnadigung von mehr als 60 politischen Gefangenen ein. Kardinalstaatssekretär *Angelo Sodano* überreichte dem nigerianischen Außenminister eine Liste mit Namen von Inhaftierten, die zuvor von Angehörigen der Gefangenen sowie Menschenrechtsorganisationen beim Apostolischen Stuhl eingereicht worden waren. In einer Ansprache vor den Bischöfen

des Landes entwickelte der Papst eine Vision von der Rolle der Kirche in Nigeria. Sie müsse ihren Beitrag zum friedlichen Übergang des Landes zur Demokratie leisten und zu einem fairen und offenen Dialog mit allen Sektoren der Gesellschaft bereit sein. Das dürfe sie jedoch nicht daran hindern, entschieden und in aller Offenheit die kirchliche Position zu Gerechtigkeit, zur Achtung der Menschenrechte, zur Religionsfreiheit und zu ethischen Aspekten der Gesetzgebung einzubringen.

## Internationales katholisch-jüdisches Verbindungskomitee trat zusammen

Das internationale katholisch-jüdische Verbindungskomitee trat vom 23. bis 26. März zu seiner 16. Sitzung zusammen, erstmals seit seinem Bestehen im Vatikan. Das Komitee vereint Vertreter des Apostolischen Stuhls sowie des Internationalen Jüdischen Komitees für Interreligiöse Beziehungen, einer Dachorganisation, der zahlreiche jüdische Institutionen angehören wie der Jüdische Weltkongreß, B'nai B'rith International u. a. Das Treffen fand eine Woche nach der Veröffentlichung des Schreibens zur Schoa (vgl. HK, April 1998, 166 f.; 189 ff.) der Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum statt. Zu den thematischen Schwerpunkten des Treffens gehörten Fragen der Darstellung der jeweils anderen Seite im Erziehungsbereich. Eine gemeinsame Erklärung zum Zusammenhang von Ökologie und Schöpfungsglauben wurde veröffentlicht. Im Kommuniké wird auch die Diskussion über die vatikanische Stellungnahme zur Schoa resümiert. Der Vizepräsident des Jüdischen Weltkongresses, *Gerhard Riegner*, wies demnach darauf hin, die jüdische Gemeinschaft sei „tief beeindruckt“ gewesen von den „starken Passagen“ des Textes: etwa denen über die Notwendigkeit der Reue (*teshuva*) der Kirche, über die bindende Verpflichtung, daß so etwas

nie wieder geschehen dürfe, sowie die Entschlossenheit der Kirche, sich der schmerzlichen Geschichte des Antijudaismus in ihren Reihen stellen zu wollen. Enttäuscht zeigte sich Riegner darüber, daß sich das Dokument zu wenig klar über den Zusammenhang zwischen der antijüdischen Lehre der Kirche und dem politischen und kulturellen Klima äußere, das die Schoa erst möglich gemacht habe. Deutlich reserviert zeigte sich Riegner auch in bezug auf die Darstellung einiger historischer Zusammenhänge in dem vatikanischen Dokument. Insgesamt schloß er sich der Einschätzung von Kardinal Cassidy an, daß das Dokument nicht einen Schlußpunkt, sondern einen weiteren Schritt auf dem Weg zu weiterer Entwicklung darstelle. Kardinal Cassidy schlug die Bildung einer gemeinsamen jüdisch-katholischen Arbeitsgruppe aus Fachleuten vor, die mehr Klarheit bringen solle in die Rolle des Vatikans gegenüber der nationalsozialistischen Judenvernichtung.

## Deutsche Sektion Pax Christi feiert 50jähriges Bestehen

Zum Gedenken an ihre Gründung am 3. April 1948 im niederrheinischen Marienwallfahrtsort Kevelaer hat die deutsche Sektion der Internationalen Katholischen Friedensbewegung Pax Christi in einer Ende März veröffentlichten Erklärung den bewegten Entwicklungsprozeß von einer „Gebets- und Wallfahrtsbewegung der frühen Jahre zu einer spirituell-politischen Aktionsbewegung heute“ beschrieben und zugleich Perspektiven für die künftige Arbeit benannt. In Erinnerung an die der Gründung vorausgehende Versöhnungsinitiative des Bischofs von Lourdes, *Pierre-Marie Théas* (vgl. HK, Juli 1995, 349 f.), heißt es in der Erklärung: Die menschliche, geistliche und politische Bedeutung dessen, was vor mehr als 50 Jahren in Frankreich begann, sei heute nur noch schwer nachvollziehbar, die Erinnerung daran zeige aber vor allem: „Die biblische Versöhnungsbotschaft ist die

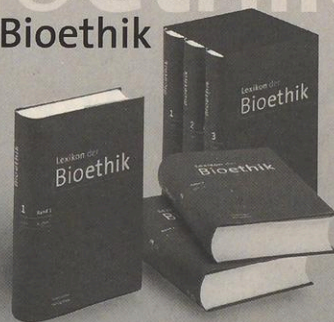
unüberholbare Grundlage aller christlichen Friedensarbeit“. Sie bleibe Ausgangspunkt und Ziel des praktischen Friedenshandelns der Kirche. Was zwischen Franzosen und Deutschen und 20 Jahre später zwischen Polen und Deutschen geschah, zeige die Bedeutung von Versöhnung und Umkehr für politische Verständigungsprozesse zwischen Völkern. Heute stehe Pax Christi, nachdem sich sein Friedensverständnis um die Dimension der Gerechtigkeit erweitert hat, vor dem Problem, öffentlich nicht mit einem bestimmten Thema identifizierbar zu sein. Gerade die thematische Vielfalt biete aber eine gute Voraussetzung, um auf wechselnde Herausforderungen angemessen reagieren zu können. Zu den künftigen Perspektiven der Arbeit von Pax Christi heißt es: „Angesichts einer schleichenden Wiedergewöhnung an die ‚Normalität‘ militärischer Konfliktlösungen als Mittel der Politik sieht es Pax Christi als eine vorrangige Aufgabe an, mit Beharrlichkeit und Geduld an der Erweiterung ziviler Handlungsmöglichkeiten in Konflikten zu arbeiten.“ Anlässlich des Jubiläums erinnerte der Generalsekretär der heute nach eigenen Angaben 5300 Mitglieder starken deutschen Sektion, *Joachim Garstecki*, daran, daß bis zum Zweiten Weltkrieg Friedensarbeit in der katholischen Kirche etwas nahezu Unbekanntes gewesen sei. Pax Christi sei es gelungen, Frieden dauerhaft als Frage kirchlicher und christlicher Verantwortung bewußt zu machen. Der Präsident der deutschen Sektion, der Trierer Bischof *Hermann Joseph Spital* unterstrich, die Kirche brauche unbequeme Christen und unbequeme Initiativen wie Pax Christi, als „Stachel im Fleisch“ im Dienst für den Frieden.

### Leitlinien kirchlicher Arbeit in Ostdeutschland

„Kirche mit Hoffnung“ heißt eine jetzt veröffentlichte Studie zur künftigen kirchlichen Arbeit in Ostdeutschland, die von einer Arbeitsgruppe aus den ostdeutschen EKD-Gliedkirchen er-

stellt wurde. Der Text betont den unverzichtbaren missionarischen Auftrag der Kirche gerade angesichts der nichtchristlichen Mehrheit in den neuen Bundesländern. Es bestehe ein enormer Bedarf an einer neu zu gestaltenen „Sprachlehre des Glaubens“, „die zu ungezwungener, dialogisch angelegter Kommunikation ermutigt und dazu hilft, das Evangelium den Menschen von heute in einer Sprache nahezu bringen, die ihnen verständlich ist“. Auch sei trotz großer finanzieller Belastungen die Erhaltung der *Kirchengebäude* als Anknüpfungs- und Konzentrationen für die missionarische Arbeit eine bleibende Aufgabe. Das Leben der Kirche müsse in Zukunft mehr als bisher vom Engagement ihrer Mitglieder geprägt sein, sowohl der Haupt-, wie der Neben- und Ehrenamtlichen. Zwar wird sich für die Studie die Zukunft der evangelischen Kirche in Deutschland in den Gemeinden entscheiden. Aber in den neuen Bundesländern komme zukünftig der Arbeit innerhalb einer *Region* mehr Bedeutung zu: „Die Region entwickelt sich zu einer Ebene, in der Kirche erlebbar wird und zugleich überschaubar bleibt. Sie liegt zumeist unterhalb einer institutionalisierten Bezugsgröße wie etwa der des Kirchenkreises.“ Sowohl in Großstädten wie in ländlichen Gebieten gelte es, den „Kirchturmhorizont der eigenen Parochie“ zu überwinden. Im Blick auf die kirchlichen Mitarbeiter heißt es, die Kirchen würden nicht darum herumkommen „sich bei der Festsetzung der Gehälter weniger am Öffentlichen Dienst als an ihrer jeweils eigenen Finanzlage zu orientieren“. Von hauptamtlichen Mitarbeitern werde in Zukunft viel Flexibilität und Mobilität erwartet; nicht so sehr „der residierende Pfarrer als der reisende Apostel“ sei gefragt: „Als qualifizierter Pfarrer, Pädagoge oder Gemeindemitarbeiter fährt er oder sie von Station zu Station und besucht die Christen am Ort.“ Der EKD empfiehlt die Studie die Einrichtung eines „Pools“, um die zahlreichen Reformvorschläge zur Neuorientierung kirchlicher Arbeit aus West und Ost zu sammeln und zu sichten.

## Weltweit einmalig: Das Standardwerk zur Bioethik



### Lexikon der Bioethik

Herausgegeben im Auftrag der Görres-Gesellschaft von Wilhelm Korff, Lutwin Beck und Paul Mikat in Verbindung mit Albin Eser, Kurt Heinrich, Ludger Honnefelder, Gerfried W. Hunold und Gerhard Mertens.

Das Lexikon der Bioethik bietet umfassende Orientierung und detaillierte Information. Auf mehr als 2.500 Seiten antworten über 400 namhafte WissenschaftlerInnen in weit mehr als 500 Einträgen auf die ethischen Fragen der Gegenwart. In einer Themenvielfalt von *ABC-Waffen* bis *Zivilisationskrankheiten* greifen sie Probleme auf, stellen Lösungsansätze dar und diskutieren ethische Positionen.

### Fordern Sie bitte unseren Subskriptionsprospekt an!

3 Bände mit jeweils ca. 720 Seiten.  
Geb. mit Schutzumschlag im Schuber.  
Gesamtpreis DM 598,-/öS 4365/sFr 538,-  
[3-579-00264-3]

Subskriptionspreis bis 30.9.1998:  
DM 498,-/öS 3635/sFr 448,-

#### BESTELLUNG

an das Gütersloher Verlagshaus, Postfach 450,  
33311 Gütersloh

FAX 05241 / 74 05 48

Internet: <http://www.guetersloher-vh.de>

e-mail: [info@guetersloher-vh.de](mailto:info@guetersloher-vh.de)

Ich bestelle das LEXIKON DER BIOETHIK  
zum Subskriptionspreis von  
DM 498,-/öS 3635/sFr 448,- (bis 30.9.1998)

NAME/VORNAME BERUF

ADRESSE

DATUM/UNTERSCHRIFT

 Chr. Kaiser  
Gütersloher  
Verlagshaus